

Buckel

Marieke De Maré

An extract pp 4-9; 11; 16-19; 27-29; 30; 31-34; 36; 43-44; 78-79; 80-81; 85-86; 109-113; 125-126; 129; 131-133

Original title Bult
Publisher Uitgeverij Vrijdag, 2020

Translation Dutch into German
Translator Janine Malz

© Marieke De Maré/Janine Malz/Uitgeverij Vrijdag/Flanders Literature – this text cannot be copied nor made public by means of (digital) print, copy, internet or in any other way without prior consent from the rights holders.

p 4-5

Das Absurde entsteht aus dieser Gegenüberstellung des Menschen, der fragt, und der Welt, die vernunftwidrig schweigt. – Albert Camus

p. 6

Ein kleiner Hügel. An seinem Fuß stand ein Schild: BUCKEL.

p. 7

Buckel wäre gern eine symmetrische, kuppelförmige Erhebung in der Landschaft gewesen. Aber das war er nicht. Buckel war ein launischer Buckel. Mit einer einzigen sanften Steigung.

p. 8

Zwei Frauen und ein großer schlanker Mann. Alle drei hatten ein kleines Haus auf der sanften Steigung von Buckel. Die eine Frau war die Älteste von ihnen und sammelte Murmeln. Die andere Frau war die Jüngste und sammelte nichts. Die Gärten der beiden Frauen lagen nebeneinander, mit einem grünen Draht dazwischen. Als die junge Frau auf Buckel einzog, klingelte sie eines Morgens bei ihrer Nachbarin, um sie zu fragen, ob sie nicht eine Hecke zwischen ihren Gärten pflanzen sollten. Nicht neben, sondern auf der Grenze.

»Eine gewöhnliche Hecke also.«

Die Älteste lachte laut und bat die Jüngste herein, um ihr ihre Murmelsammlung zu zeigen, aber Letztere wollte so schnell wie möglich eine Antwort auf ihre Frage.

»Von mir aus können wir eine gewöhnliche Hecke pflanzen«, sagte die alte Frau und holte einen Wirbelwind aus ihrer Schürzentasche. »Schon mal einen Wirbelwind in der Hand gehabt?«

Das war ein Anfang.

Auf der anderen Straßenseite, gegenüber von den beiden Häusern der Frauen, wohnte der große schlanke Mann. Er hatte einen kleinen Zwergspaniel, neben dem seine Beine besonders lang wirkten.

In den ersten Wochen nach ihrem Einzug sah die junge Frau, dass der große schlanke Mann jeden Abend mit seinem Zwergspaniel Buckel auf und Buckel ab lief. [...]

»Guten Abend«, sagte sie, wenn sie sie sah.

»Guten Abend«, entgegnete er dann.

Der Zwergspaniel ließ wie immer den Kopf hängen.

[...]

p. 11

Die alte Frau bewahrte ihre Murmeln, nach der jeweiligen Art sortiert, in braunen Schubladenschränken auf. In jeder Schublade versteckte sich ein schwarzes Kärtchen zwischen den Murmeln, auf dem in weißen Lettern der Name der Murmelart geschrieben stand.

Jeden Tag öffnete die Älteste eine Schublade, um eine bestimmte Art genauer zu betrachten. Eine Murmel nach der anderen legte sie in ihre Handfläche. Sie musterte und verglich sie solange, bis sie eine besondere gefunden hatte. Und die trug sie dann den ganzen Tag in ihrer Hosens- oder Schürzentasche mit sich herum.

Nichts mochte sie lieber als Menschen mit »Schon mal einen weißen Tiger in der Hand gehabt?« zu überraschen, woraufhin sie eine weiße Kugel mit dunklen Streifen aus ihrer Hosentasche hervorzauberte.

[...]

p. 16

»Vor langer Zeit beschlossen zwei Brüder, hier zwei gleiche Häuser nebeneinander zu bauen«, erzählte die Älteste der Jüngsten. »Ihre Mutter war der Meinung, sie müssten einander loslassen. Also bauten sie zwei Häuser. Nebeneinander. Sie taten so, als ob jeder seiner Wege ginge, und ihre Mutter war zufrieden. Aber an dem Tag, als sie starb, machten sie ein Loch in die Zwischenmauer. Danach verloren sie nie wieder ein Wort über ihre Mutter.«

»Woher weißt du das?«, fragte die Jüngste, während sie vorsichtig mit ihrer Gabel in eine Aprikose stach.

»Als der eine Bruder starb, bin ich mit meinem Vater in das leerstehende Haus gezogen«, sagte die alte Frau. »Ich weiß noch, wie wir beide das Loch betrachtet haben, mein Vater und ich. Das Loch war die ganze Zeit ein Loch geblieben. In den ersten Monaten, die wir dort wohnten, hatten wir es mit einem Brett verrammelt. Später wurde daraus eine Mauer, aber mein Vater hat immer dafür gesorgt, dass die Umrisse des Lochs sichtbar blieben. Er fand das poetisch. Aber ich verstand ihn nicht.«

»Wo du jetzt wohnst«, sagte die alte Frau, »hat lange ein einsamer Mann gewohnt. Wir haben ihn oft durch die Ziegel im Loch weinen hören.«

Sie schauten beide zur Wand.

Die alte Frau fuhr mit ihrem krummen Finger die Fugen zwischen den gelben und orangenen Ziegeln nach, wobei sie einen launischen Hügel in der Luft beschrieb.

»Buckel«, sagte sie.

»Und wo war deine Mutter?«, fragte die Jüngste.

»Schon mal eine Libelle in der Hand gehabt?«

--

Wäre die Libelle nicht gewesen, hätte die alte Frau ihr erzählt, dass ihre Mutter starb, als sie noch ein kleines Mädchen war, an einem Nachmittag, an dem sie das erste Mal ein Stillleben malte. Ihre Tante hatte zwei Äpfel und eine Nuss in eine Schale gelegt. Und sie hatte sie gemalt. Mit viel Rot, Gelb, Grün und Braun. Da hatte das Telefon geklingelt.

Wäre die Libelle nicht gewesen, hätte die alte Frau ihr erzählt, dass sie früher am Meer wohnten, aber dass ihr Vater nach dem Tod seiner Frau dort keinen Tag länger bleiben wollte.

Dass er daraufhin nach einem Haus auf einem Hügel suchte.

Dass er ein Haus auf Buckel fand.

Dass es so aussah, als würde er dort für immer bleiben.

Dass er, als seine Tochter groß genug war, um auf eigenen Beinen zu stehen, verkündete, er wolle doch lieber auf einem Berg wohnen statt auf einem Buckel.

Dass er deshalb mit seiner neuen Frau nach Mamungkukumpurangkuntjunya zog – was »wo der Teufel hinpinkelt« bedeutet und ein Bergdorf in Australien ist.

Dass ihr Vater ihr das Haus auf Buckel schenkte.

Dass sie dort für immer wohnen bleiben konnte.

Dass es das Einige war, worüber sie damals froh war.

p. 19

Im Haus der alten Frau hing ein Auge, darunter stand in goldenen Lettern: **Gott sieht dich**. Rechts neben dem »dich« hing ein kanariengelbes Kärtchen, auf dem mit Bleistift geschrieben stand: **nicht**.

Die Frau hatte eines Tages die Leiter geholt, um dieses Kärtchen dort aufzuhängen und es seither nie bereut. Höchstens das Kanariengelb. Man konnte nicht übersehen, dass Gott einen nicht sah.

p. 27

Die alte Frau buk oft Rhabarberkuchen. Die Kombination aus Süß und Sauer fand sie wunderbar. In den Wochen, in denen sie warten mussten, bis sie die Hecke schneiden konnten, lud sie die junge Frau jede Woche auf ein Stück Kuchen ein. Jeden Sonntagnachmittag.

Wenn die junge Frau daheim war, hatte sie das Gefühl, die Einladung nicht ablehnen zu können; wenn sie nicht daheim war, stand abends ein Teller mit einem Stück Kuchen, eingewickelt in Frischhaltefolie, unter dem Vordach ihrer Haustür. **Für dich**.

»Arbeitest du?«, fragte die alte Frau eines Sonntagnachmittags.

»Ja, ich beobachte den Sternenhimmel«, sagte die junge Frau.

»...?«

»Ich beobachte den Sternenhimmel. Kennst du die große Sternwarte ein paar Hügel weiter?«

»Und ob ich die kenne«, antwortete die alte Frau und zeigte auf die großen Bäume links von ihrem Garten. »Wenn diese stattlichen Herren nicht dort stünden, könnte man die Sternwarte von hier aus sehen.«

»Wir haben früher neben der Sternwarte gewohnt«, sagte die junge Frau. »Ich habe immer davon geträumt, eines Tages dort zu arbeiten. Und siehe da, es ist so ziemlich das Einzige, was ich tue. Das, und Klettern gehen.«

»Klettern?«

»Ja. An Kletterwänden.«

»Das ist der Inbegriff von Glück«, sagte die alte Frau, »Sterne beobachten und Klettern gehen, geradewegs in den Himmel hinein.«

Sie kicherte.

Die Jüngste schwieg einen Moment.

»Es gibt nur wenig Forscher, die hier leben wollen«, fuhr sie fort.

»Wieso denn das?«

»Weil hier nichts ist.«

»Ist das so?«

Sie schauten aus dem Fenster.

»Aber wie schön«, sagte die Älteste, »der Sternenhimmel.«

»Ja. Sehr schön manchmal.«

»Und was siehst du da?«

Die junge Frau lachte.

»Ich weiß nicht, ob du es wusstest, aber fest steht, dass die Sonne eines Tages sensationell sterben wird. Sie wird zu einem Roten Riesen und somit auf die hundertfache Größe anwachsen. Venus und Merkur wird sie verschlingen, das Schicksal der Erde hingegen ist ungewiss, weil sie genau an der Grenze des errechneten Umfangs liegt, den die Sonne auf ihrem Höhepunkt als Roter Riese annehmen wird. Ich bin Teil eines Forschungsteams, das untersucht, ob unser Planet eine Zukunft hat. Es geht um die Frage, ob knapp ja oder knapp nein.«

»Und?«

»Zu meinen Lebzeiten werde ich keine Antwort darauf geben können.«

»Bist du dir da sicher?«

»Es gibt nichts, dessen ich mir so sicher bin.«

»Du bist schlau«, sagte die alte Frau. »Schon mal einen echten Drachen in der Hand gehabt?«

--

Manchmal sagt man etwas nicht nur ganz beiläufig: Im Haus der jungen Frau konnte man jeden Abend die Treppe zum Dachboden der alten Frau knarzen hören. Leise.

p. 30

Wir haben noch nicht über die stinksauere Seemöwe gesprochen. Sie saß oft auf einem Pfosten. Wo sie stinksauer die Häuser auf Buckel betrachtete.

Meistens saß sie samstags und sonntags dort. Unter der Woche flog sie übers Meer.

Das Meer und der Hügel hatten wenig miteinander zu schaffen.

Früher war das anders gewesen, aber nun lagen sie so weit voneinander entfernt, dass es völlig abwegig war, wenn die Seemöwe bis hierher zum Hügel flog.

Die alte Frau hatte mal gesagt, »Es ist völlig abwegig, dass eine Seemöwe hier herumfliegt«, und mit ihrer kleinen, alten Hand eine anmutige Bewegung in der Luft beschrieben, mit der sie sie freundlich ersuchte, wieder zum Meer zu fliegen.

p. 31

Die junge Frau hatte eine unausstehliche Schwester mit drei leuchtenden Kindern.

Als sie seit dem Umzug der jungen Frau ihre Schwester das erste Mal auf dem Hügel besuchte, bemerkten das die alte Frau und der große schlanke Mann sofort. Sie parkte ihren futuristischen Kühltransporter vor dem großen Fenster des großen schlanken Mannes und klingelte bei der alten Frau, weil die junge Frau nicht sofort aufmachte.

Alle Türen gingen gleichzeitig auf.

»Entschuldigung«, sagte die unausstehliche Schwester, »ich bin eigentlich nebenan zu Besuch, aber meine Schwester hat nicht aufgemacht, deshalb habe ich bei Ihnen geklingelt, aber nun sehe ich, dass sie doch noch aufgemacht hat. Oh, und der Herr da auch.«

Sie lachte lauthals.

»Sie war schon immer langsam, meine Schwester«, sagte sie und ging.

Die alte Frau zwinkerte der jungen Frau zu, während die unausstehliche Schwester diese verkrampft umarmte.

»Ich kann nicht lange bleiben«, sagte sie, »ich habe einen Windhund im Auto.«

Die unausstehliche Schwester besaß nicht weit von Buckel ein Tierkrematorium. Sie fuhr quer durchs Land, um tote Tiere abzuholen, wusch sie, trocknete sie und bahrte sie in einem Raum auf, wo die Besitzer artgerecht Abschied von ihnen nehmen konnten. Es gab dort einen Kremierungssaal, einen Friedhof, eine Aschestreuwiese und ein Café.

[...]

Bevor sie ging, hatte sie noch zwei Fragen an die junge Frau.

Ob ihre Kinder irgendwann mal übers Wochenende bei ihr übernachten könnten.

Und ob sie einen Boston Terrier für sie töpfern könne.

»Hier«, sagte sie und drückte ihr ein Foto in die Hand. »Denk drüber nach.«

Als der futuristische Kühltransporter davonfuhr, kamen der große schlanke Mann und die alte Frau nach draußen.

»Kaffee?«

Da die junge Frau Ja sagte, sagte auch der große schlanke Mann Ja.

Es war das erste Mal, dass sie zu dritt Kaffee tranken.

Sie saßen nebeneinander auf der Bank, die an der Rückseite des Hauses der alten Dame stand.

Sie schauten auf den Garten, zu der großen *Tilia cordata*, zu dem Stuhl, der an ihrem Stamm lehnte, zur *Taxus baccata* auf der Grenze zwischen beiden Gärten, sie schauten in die Ferne und den Vögeln beim Fliegen zu.

Die alte Frau fing schon bald von ihren Murmeln an, während der große schlanke Mann ständig über die Landschaft reden wollte, über die Aussicht und darüber, wie jemand ohne Aussichten sein kann.

Die junge Frau schwieg.

Sie schaute.

»Seht ihr das auch?«, sagte die Älteste, »dort ...«

Mit zugekniffenem Auge zeigte sie mit ihrem krummen Finger nach ...

»Da!«

Die junge Frau und der große schlanke Mann schauten.

»Da«, sagte die alte Frau, »da sitzt jemand.«

»Wo?«, fragte der große schlanke Mann.

»Da, seht ihr das denn nicht?«

Alle beide bemühten sich nach Kräften etwas zu erkennen.

Eine Stille entstand, in der der große schlanke Mann und die junge Frau einander zulächelten.

Sie sahen es nicht.

»Wo?«

»Da«, sagte die alte Frau, »ihr müsst ganz weit in die Ferne schauen. Lasst uns zusammen mit dem Finger die Hügel nachzeichnen. Dort, wo ich innehalte, da ist es, da sitzt jemand. Kommt, wir legen alle den Finger links unten im Tal an.«

Die junge Frau lachte laut, sagte aber: »Wir können es ja probieren.«

Der große schlanke Mann wurde ernst und legte den Zeigefinger links unten im Tal an.

»Wollen wir anfangen?«

Alle Drei folgten mit dem rechten Zeigefinger synchron den Hügeln in der Landschaft.

Sie zeichneten Buckel in die Luft.

»Stopp!

Da ist es, seht ihr es? Da sitzt jemand.«

Der große schlanke Mann und die junge Frau sahen es nicht. Aber sie nickte, und er sagte:

»Ja, wir sehen es auch.«

Der große schlanke Mann pikste die junge Frau mit dem rechten kleinen Finger in die linke Pobacke.

Piks.

p. 36

Die junge Frau liebte Masken.

Sie bezeichnete sich zwar nicht als Sammlerin, aber in ihrem Wohnzimmer stand eine Holztruhe, die bis obenhin voll mit Tiermasken war. Eine Taube, eine Giraffe, ein Pferd, ein haariger Affe, ein Hahn, ein Löwe, ein Wolf, ein Seehund, ein Kamel, ein Panda, ein Schwein, ein Zebra, ein Känguru, ein Mops, ein Schaf, ein Papagei, ein weißer Tiger, eine Eule, ein Fuchs, eine Katze, eine Ente, ein Hirsch. Manchmal zog sie sich eine Maske über den Kopf und betrachtete sich im Spiegel.

Dann wiegte sie sich in den Hüften, als ob die Tiere lebendig wären.

Vor allem das Zebra konnte so anmutig tanzen.

--

Es gab etwas, worüber die junge Frau nicht sprechen konnte.

»Es gibt etwas, worüber ich nicht sprechen kann«, sagte sie eines Sonntagnachmittags zu der alten Frau.

»Dann schweig«, erwiderte sie.

[...]

p. 43

Die leuchtenden Kinder der unausstehlichen Schwester der jungen Frau kamen übers Wochenende auf Buckel zu Besuch und alle waren glücklich.

Sie fanden Buckel märchenhaft schön, radelten auf seiner sanften Steigung nach oben und träumten schon in der ersten Nacht davon, zwei Tage später, den Wind im Haar, wieder hinunterzufahren.

Sie flatterten durch den Garten.

Dort hatten sie etwas gesehen. Nein da. Nein da. Mit ihren Augen, die dem Boden sehr viel näher waren als die der Erwachsenen, entdeckten sie lange Würmer, seltsame Zweige, verfaultes Obst, verdorrte Blätter, seltene Steine und eine Murre.

Sie klingelten bei der alten Frau.

»Wir haben eine Murre gefunden.«

»Das darf doch nicht wahr sein«, sagte sie.

Sie nahm die Murre in die Hand, hielt sie in die Luft und sagte:

»Das ist ein Tautropfen.«

Die Kinder sahen sie mit großen Augen an.

»Aber habt ihr schon mal eine echte Sonne in der Hand gehabt?«

An diesem Nachmittag aßen die leuchtenden Kinder zum ersten Mal in ihrem Leben drei Stück Kuchen hintereinander und bewunderten die Murmelsammlung der alten Frau. Noch nie hatten sie so viele Feen, Wikinger, Wirbelwinde, Supernovas, Feuerbälle, Farbbomben, Petunien, Mirabellen, Libellen, Astern, Salamander, Ozeane, Gespenster, schwarze Drachen, Falterfische, Anemonen, Aquarelle, Galaxien, Tautropfen, weiße Tiger, Hummeln, Pfeilgiftfrösche, schwarze Perlen, Sonnen, Flutwellen, Mumien, Teufel, Kardinäle, Eisköniginnen und Riesenmurmeln nebeneinander gesehen.

[...]

p. 78

Die junge Frau las in einem Wissenschaftsmagazin:

Meines Erachtens wird unsere Spezies nicht lange überleben, da wir nicht aus demselben Holz geschnitzt sind wie eine Schildkröte, die in der mehr oder minder selben Gestalt bereits seit Hunderten Millionen Jahren existiert und somit hundertmal länger als der Mensch.

Wir sind eine kurzlebige Spezies.

Unsere Verwandten sind allesamt ausgestorben.

Wir sind vielleicht die einzige Spezies auf der Erde, die sich der eigenen Sterblichkeit bewusst ist. Ich fürchte, dass wir schon bald auch die einzige Spezies sein werden, die ihrem eigenen Ende bewusst entgegen sieht.

Innerhalb der Natur, die uns hervorgebracht hat und unsere Lebensgrundlage bildet, sind wir keine Wesen ohne Haus, die zwischen zwei Welten schwebend nur teilweise zur Natur gehören und Heimweh nach etwas anderem verspüren. Nein: Wir sind hier zu Hause.

Die Natur ist unser Haus, und in der Natur sind wir zu Hause.

Dieses merkwürdige, kunterbunte und verblüffende Weltall, das wir erforschen, in dem sich der Raum aus Sternenstaub zusammensetzt, Zeit nicht existiert und Dinge sich »nirgends« befinden können, ist gar nicht so weit von uns entfernt wie wir glauben. Wir bestehen aus demselben Sternenstaub wie die Dinge um uns herum, und egal ob wir traurig sind, lachen oder überglücklich sind, wir sind das, was wir nur sein können: ein Teil unserer Welt.

Die Jüngste riss den Artikel heraus und hängte ihn an den Schrank über ihrem Spülbecken.

Mit Bleistift schrieb sie über den Text: ***Wer hier abwäscht, kann das lesen.***

p. 80

Von Buckel aus konnte man in der Ferne den Tierfriedhof sehen. Vor allem vom Garten des großen schlanken Mannes aus konnte man alles genau beobachten.

Wie die Särge hinabgelassen wurden, wie die Menschen kamen, manchmal in größeren Gruppen, manchmal allein, wie Asche verstreut wurde.

Erstaunlich auch, wie viele lebende Tiere dort mit ihren Herrchen vorbeikamen.

Alle kamen, um die Verstorbenen zu grüßen.

Die junge Frau, die alte Frau und der große schlanke Mann waren sich einig: Das musste der schönste Friedhof der Welt sein.

Einmal bat der große schlanke Mann die junge Frau, sich bei ihrer Schwester danach zu erkundigen, ob man sich neben seinem toten Hund oder seiner toten Katze begraben lassen könne.

Die junge Frau war bereits einmal auf dem Friedhof gewesen.

Am Eingang stand auf einem Schild: ***Zur Aussicht.***

Damals war der Kanarienvogel ihrer unausstehlichen Schwester gestorben.

Sie hatte ihm ein paar Körner aufs Grab gelegt.
Die hatte er doch immer so gern gefressen.

»Warum findest du deine Schwester unausstehlich?«, fragte der große schlanke Mann einmal, als sie gemeinsam die Aussicht betrachteten, während der Zwergspaniel mit gesenktem Kopf von Baum zu Baum lief, um das Bein zu heben.

»Das ist eine schwierige Frage«, sagte sie.
»Aber du bist doch klug«, sagte er.

Stille.

»Meine Schwester war neun, als ich schuldhaft in ihr Leben trat, und das bin ich bis heute unwiderruflich geblieben.«

»Wieso schuldhaft?«, fragte er.

Der Zwergspaniel stand inzwischen wieder mit hängendem Kopf neben den langen, schlanken Beinen des Mannes.

»Warum fragst du mich das?«, fragte sie.

Er schwieg.

»Du drängst mich«, sagte sie.

Stille.

»Ich wurde von einer toten Mutter geboren.«
[...]

p. 85

[...]

Sie tranken Tee.

Sie redeten über die Relativitätstheorie und Weltraumpartikel. Über Schwerkraft und schwarze Löcher. Über Elektronen, Quarks, Photonen und Gluonen.

Über tote Sterne und darüber, dass das Weltall ein fortwährendes, rastloses Gewusel von Dingen ist.

Der große schlanke Mann stand auf.

»Ich geh dann mal wieder.«

Als er fast an der Tür war und an der Truhe mit den Tiermasken vorbeikam, fragte er:

»Tanzst du gerne?«

»Nein«, sagte sie.

Trotzdem hielt er sie einen Moment lang fest.

Sie erschrak.

Nichts sagen.

Sanft hin und her wiegen.

Bis er ihr ins Ohr flüsterte.

Dass sie möglich war.

»Wir setzen beide eine Maske auf, da tanzt es sich gleich leichter«, sagte sie.
Sie öffnete ihre Truhe, nahm den Zebrakopf heraus und stülpte ihn sich über.
Er zögerte, sah sie dann aber an, als wäre nur mit ihr alles möglich. Er griff nach dem Giraffenkopf,
zog ihn sich über, reckte den Hals und wiegte sich in den Hüften.

Giraffe und Zebra tanzten.

Anmutig.

[...]

p. 109

[...]

Die junge Frau setzte sich auf den Wohnzimmerteppich.

Sie sah an die Wand, wo ein Zettel hing:

Wer hier auf dem Teppich sitzt, kann das lesen:

Das Absurde entsteht aus dieser Gegenüberstellung des Menschen, der fragt, und der Welt, die vernunftwidrig schweigt.

Sie legte sich auf den Teppich.

Sie rollte und wälzte sich umher.

Als ob sie bei jedem Herz, das versagte,
ganz gleich an welchem Ort im Weltall,
einen Krampf in der Wade bekäme.

Da klopfte es ans Fenster.

Obwohl sie eine Türklingel hatte.

Die junge Frau sprang auf, richtete sich hastig das Haar und öffnete die Tür.

Es war die alte Frau.

»Gut siehst du aus«, sagte sie.

»Das kann gar nicht sein«, sagte die junge Frau.

»Es stimmt aber. Ich finde deine wilden Haare schön.«

Im selben Atemzug fragte sie, ob die junge Frau an diesem Abend vorbeikommen könne.

Zusammen mit dem großen schlanken Mann.

Es war bereits dunkel, als die junge Frau und der große schlanke Mann am Küchentisch der alten Frau saßen, die sie fragte, ob sie Lust auf ein Eis hätten, als diese drei Glasschüsseln aus dem Schrank holen wollte und ihr mit einem Mal eine ganze Tüte Konfetti aus dem Schrank auf den Kopf fiel, als sie sich alle totlachten, als die Älteste je drei Kugeln Eis in eine Schale gab und sich entschuldigte, weil sie keine Erdbeeren hatte, als sie sich erkundigte, ob die Jüngste inzwischen auch Murmeln liebe, als sie die drei Schüsseln auf den Tisch stellte und sich schlappachte, weil sie die Löffel vergessen hatte, als sie ruhig am Tisch saß, ihr Konfetti aus dem grauen Haar aufs Eis rieselte, und als sie sagte:

»Ich muss euch was erzählen. Ich werde sterben.«

Sie strich sich die Haare aus dem Gesicht und zeigte auf einen Buckel auf ihrem Kopf.

»Auf meinem Kopf und unter meinen Füßen wuchert es.«

»Nein«, sagte die junge Frau.

»Ja«, sagte die alte Frau.

Das mit Galaxien übersäte Gewebe des Weltalls muss man sich vorstellen wie ein Meer, das Wellen schlägt und ab und an so aufgewühlt ist, dass darin Hohlräume entstehen: schwarze Löcher.

--

Als der große schlanke Mann und die junge Frau später an diesem Abend auf der Straße standen, wollte er sie festhalten.

Sie zitterte und versteifte sich, als er die Arme um sie schlang.

Sie wollte sagen, dass sie nie oder immer ...

Doch er sagte: »Psssst.«

So standen sie lange da.

Denn er war beharrlich.

Mit jedem Atemzug wurde sie leichter.

»Komm mit, ich will dich zeichnen. Jetzt.«

Am nächsten Morgen sah die alte Frau, wie die junge Frau mit gebeugtem Haupt, ganz langsam, Schritt um Schritt an der gewöhnlichen Hecke entlanglief.

Sie lief bis zum Ende des Gartens und harrte dort aus.

Es schien, als würde sie mit der stocksauerem Seemöwe reden.

Diese flog nicht weg, als sie näherkam.

Sie redete mit ihr übers Buße tun,
über kalte Gebärmütter und Hände,
übers Fliegen und Vergessen.

Sie fragte sie, ob sie manchmal Angst habe,

ob sie das Wort Vertrauen kenne,

nein,

Urvertrauen,

und ob sie nicht lieber einem Schwarm angehören würde.

Eine Träne rollte ihr übers Gesicht.

Eine echte.

Das hatte nichts mit dem Wind zu tun.

So windstill war es noch nie gewesen.

--

Ihre unausstehliche Schwester versuchte unterdessen unablässig sie telefonisch zu erreichen.

Ich bin nicht da, dachte die junge Frau.

p. 125

»Und jetzt?«

Alle drei saßen wieder gemeinsam im Garten der alten Frau.

Sie hatten den Zwergspaniel neben sich unter die *Tilia cordata* gelegt. Alle drei schauten sie zu dem Fleck in der Ferne, wo sie zusammen auf der Bank gesessen hatten.

Sie redeten vor allem über den Zwergspaniel. Der große schlanke Mann erzählte auch etwas von Farben und die alte Frau etwas von Trägheit und von der Schönheit einkehrender Stille. Die junge Frau hörte vor allem zu, wie gewöhnlich.

Sie redeten auch über ihre junge Hecke, die so schön war. Bereit, zu voller Pracht heranzuwachsen. Sie waren sich alle einig, dass sie gut für die Hecke gesorgt hatten am Anfang ihres Lebens.

Sie fanden auch, dass der Zwergspaniel ein schönes Leben gehabt hatte.

»Auf jeden Fall am Anfang«, sagte der große schlanke Mann. »Der Anfang ist immer wichtig.«

Die junge Frau schluckte eine Träne hinunter.

Da sagte die alte Frau: »Ich habe einen Vorschlag.«

Sie sagte es leicht zögerlich, aber mit einem Blick, der besagte, dass es ihr ernst war mit dem, was nun folgte.

»Ich habe einen Freund, der tote Tiere präpariert. Er ist wirklich gut in seinem Fach. Allerdings braucht man Zeit, es dauert ein paar Monate, ich weiß nicht ob ich das noch miterleben werde, aber es wäre mir eine große Ehre, mit einem Geschenk meinen Beitrag dazu leisten zu können. Ich liefere meinem Freund nämlich immer die Augen. Meine Murmeln.«

Stille,

eine von der Sorte, wie sie noch nie eingetreten war.

»Denk drüber nach«, fuhr sie fort. »Schau dich ruhig mal bei den Murmeln auf meinem Dachboden um. Du würdest mir eine Freude damit machen.«

Die junge Frau wusste nichts zu sagen,

und der große schlanke Mann antwortete zögerlich, dass er noch nie darüber nachgedacht hatte, was er mit dem Hund seiner ...

»Geh einfach mal hoch auf meinen Dachboden und schau sie dir an«, sagte die alte Frau.

»Gut«, sagte der große schlanke Mann, »das werde ich.«

»Nein«, sagte die alte Frau. »Geht zusammen. Jetzt.«

Stille.

[...]

p.129

Hundert helle Augen, die sie ansahen.

Fünf Katzen, sieben Ratten, zwei Mäuse, acht Hunde, vier Vögel, ein Fuchs, ein Schwein, drei Otter.

Zwei Schwäne, ein Reh, zwei Eichhörnchen und ein Bock.

Zudem eine weiße Eule, zwei Tigerwelpen und ein kleines Zebra, ein dicker Bussard und ein Adlerjunges.

Der große schlanke Mann und die junge Frau standen im Türrahmen, wie erstarrt, dicht nebeneinander.

Ganz vorn, etwas weiter weg von der größeren Tiergruppe, standen noch eine kleine Krähe und eine junge Katze.

Der große schlanke Mann erschrak, es war die kleine Krähe, die sein Zwergspaniel totgebissen hatte, das konnte er an ihrem Bauch erkennen.

Die junge Frau erkannte die kleine tote Katze wieder, die sie am Straßenrand hatte liegen sehen. Neben der Katze und der Krähe stand links vorne noch eine freundliche Seemöwe. Doch nicht etwa die kleine Schwester der stinksauerer Möwe?
[...]

p. 131

»Was sollen wir jetzt tun?«, flüsterte der große schlanke Mann.

Sie schauten beide zu den glattgeschmirlgelten, maßgeschreinerten Holzschränken hinüber, die die drei Wände des Dachbodens vollständig bedeckten. Schränke mit unzähligen Schubladen voller Murmeln. Alle sortiert nach Name, Größe, Farbe und Sternenstaub. An jeder Schublade hing ein Kärtchen.

»Zusammen auf die Suche nach zwei ewigen Augen für den Hund deiner Mutter gehen?«

Das sagte die junge Frau.

Stille.

»Volltreffer«, sagte der große schlanke Mann und wischte sich eine Träne weg.

Sie schauten beide durchs Fenster nach draußen und sahen unter der üppigen Krone der *Tilia cordata* den toten Zwergspaniel liegen. Neben ihm sahen sie die Rückseite eines Gartenstuhls, über dessen Lehne spröde Haare ragten.

Die ganze Szene erstrahlte.

Der große schlanke Mann legte seine Hand wie in Zeitlupe auf die Schulter der jungen Frau. Sanft.

p. 132

So blieben sie lange dort stehen.

Denn sie liebte einen mehrstimmigen Schlussakkord.

Und das wohlige Schaudern, das sie ergriff, wenn dieser Akkord vollkommen war.

p. 133

Am nächsten Tag machten die junge Frau und der große schlanke Mann ein Loch in die Hecke.
